

Sermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Ercheint
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzelne Nummern 5 kr.

Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr. & W.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhäusser.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhäusser'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zul.-Exp., V. Giselaplag 1,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.,
Bd. 1; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Joppelik,
Wollzeile 22, Roter &
Co., I. Nierengasse 13,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpar-
tigen Garnitur kostet
einmaligen Einrückens
7 kr., bei 2 Mal 6 kr., bei
3 Mal 5 kr. & W., erst der
Etemelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herren Dengel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mülhbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vásárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wo selbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 125.

Sermannstadt, Mittwoch am 2. Juni

1875.

Zu den bevorstehenden Wahlen.

I.
Die Lage auf dem Königsboden.
In den Ungarländer Wahlkreisen, in den siebenbürgischen Comitaten und den Szekler Stühlen ist die Agitation angefangen der bevorstehenden Deputirtenwahlen in vollem Gange. Die verschiedenen Parteien messen schon jetzt ihre Kräfte und das Kortestebiren ist im Flore.
Es ist das übrigens kaum überraschend, da ja die Wahlen in naher Aussicht sind und zumal die magyarischen Bürger des Vaterlandes von der Wichtigkeit dieses constitutionellen Actes so sehr durchdrungen sind, daß sie sich demselben mit einer Energie und Ausdauer hingeben, welche nicht selten sie in ihrer Berufs- und Erwerbsphäre empfindliche Verluste erleiden machen.
Auf dem Königsboden herrscht noch über allen Wispeln Ruhe. Wenn auch maßgebende Kreise, welche Einfluß auf die Bevölkerung besitzen, schon über die Frage selbst Beratungen gepflogen haben mögen, von einer Wahlbewegung ist bisher mindestens äußerlich Nichts zu registriren.
Der Grund dafür liegt zunächst in der mehr passiven Eigenschaft der Wähler, welche ohne bestimmte Parole aus diesem oder jenem Lager selbstständig nicht leicht vorzugehen pflegen, dann aber in der Schwierigkeit, die Parole, soweit sie eben die zu wählenden Persönlichkeiten betrifft, auszugeben.
Wir haben schon bei anderer Gelegenheit hervorgehoben, wie das Incompatibilitätsgesetz die Reichstagswahlen in den Wahlkreisen des Königsbodens lahm gelegt und es ist die Situation thatsächlich eine solche, daß wir das Wort eines einflussreichen Führers mit unterschreiben, es würde ihm die Denomination sämtlicher Deputirten, wenn er versichert wäre dessen, daß sämtliche Wahlkreise bereit seien, seine Candidaten anzunehmen, kaum zu überwindende Schwierigkeiten machen.
Wenn man nun auch über die Personenfrage heute sich nicht ge- einigt hat und demgemäß auch die Wahlbewegung noch nicht recht im Gange ist, so ist man doch in der Lage, im Allgemeinen über das Ver- halten der aus sächsischen Wahlkreisen zu entsendenden Abgeordneten sich auszusprechen; es ist das auch theilweise schon öffentlich geschehen und wir stehen nicht an, auch unsererseits diesbezüglich einige Bemerkungen zu machen. Wir beginnen dieselben damit, indem wir die gegenwärtige factische Lage auf dem Königsboden beziehungsweise den Stand der Parteien etwas kennzeichnen.
Wir können das in ruhiger Weise thun, ohne dadurch im Vorhinein eine eventuelle Einigung zu gefährden, welche geplant werden soll.
Wir haben nämlich aus ziemlich sicherer Quelle vernommen, daß zunächst der Grundsatz aufgestellt worden sei, man solle wo möglich eine Einigung unter den zukünftigen Abgeordneten sächsischer Abstammung zu erzielen suchen und diesen Punkt also vornehmlich in das Programm ein- setzen. Es klingt das ganz schön und gut, allein die Durchführung dürfte doch ihre besonderen Schwierigkeiten haben.
Es ist nämlich die Thatsache nicht zu leugnen und auch die Haltung der bisherigen Abgeordneten sächsischer Zunge im Reichstage hat es neuer- lich bewiesen, daß in der Nation eine Uebereinstimmung in der politischen Confession heute nach wie vor nicht vorhanden ist.
Es sind zwei Richtungen zu constatiren, welche wenn auch nicht in diametricalem so doch in einem nicht geringen Gegensatz zu einander stehen.
Das Mediascher Programm, welches die Brücke eines bleibenden Einverständnisses bilden und in dessen Bestimmungen das Alpha und

Omega der sächsischen Politik enthalten sein sollte, hat sich in gar mancher Richtung überlebt; es gilt eigentlich in seiner Grundform bei keiner Partei mehr und ist nicht gar weit entfernt davon, nur mehr den Werth eines nicht uninteressanten historischen Documentes zu besitzen.
Dieses Programm ist bald nach seiner Schaffung durchlöcher- worden und diejenigen, welche den Löwen-Antheil an der Entfaltung desselben reclamiren können, dürfen es nicht läugnen, daß sie selbst Hand angelegt haben, das beabsichtigte Friedenswerk illusorisch zu machen.
Noch wie vor also bestehen zwei Richtungen in der sächsischen Politik; — wir wollen keine neuen Partei-Namen in das Leben rufen und deshalb ihnen auch keine besondere Bezeichnung geben, allein als Feinde jeder politischen Schönfärberei, welche noch nie genügt hat, constati- ren wir diese Thatsache.
Wir constatiren dieselbe mit um so größerer Berücksichtigung, als zu jeder Zeit und unter allen Umständen sich Parteien gegenüber stehen müssen, soll nicht das politische Leben überhaupt zu pulsiren aufhören.
Versuchen wir sie zu charakterisiren. Die Einen sind politische Heiß- sporne, welche in dem vorhandenen Antagonismus der Sonder- mit den Staatsinteressen oft über das Ziel hinausgeschossen, die Anderen Männer von gemäßigter Gesinnung, welche mit der Logik der Thatsachen rechnen und gerade dadurch das „Haben“ der sächsischen Nation möglichst zu er- halten suchen. Die Einen sehen in dem gegenwärtigen Organismus des Staates eine fortwährende Gefahr und sind deshalb entschlossen, so viel als es nur angeht, oppositionell zu wirken, — die Anderen verschließen sich auch nicht der Erkenntniß thatsächlicher Mängel, können sich aber für eine Opposition um jeden Preis schlechterdings nicht erwärmen und halten sie nur dann für gerechtfertigt, wenn sie gegen factische Ueberschüsse der Staatsgewalt gerichtet ist. Die Einen vergessen zuweilen, daß sie nicht nur Angehörige einer Nationalität, sondern auch Bürger des ungar- ischen Staates sind, — die Anderen rechnen stets mit ihrer Pflicht als Staatsbürger, wenn sie auch dabei nicht unterlassen, für die Interessen ihrer Nation einzustehen. Die Einen endlich haben kein Vertrauen in den Bestand des herrschenden Systems und wollen daher durch eine con- sequente Bekämpfung desselben für die Zukunft der Nation eine freie, nicht durch Compromisse mit der gegenwärtigen Gewalt geschwächte Stellung wahren, während die Anderen einerseits über die Dauer des Systems eine entgegengesetzte Anschauung haben, andererseits aber auch von einer organisatorischen, neuen, staatlichen Umwälzung noch größere Gefahren für ihr Volk, noch schwerere Lasten befürchten und demgemäß keinen Anstand nehmen zur aufrichtigen Mitwirkung an der Erstarbung des Staates die Hand zu bieten.

Unzufrieden mit dem gegenwärtigen Stande der Dinge sind Beide und man kann das nur begreiflich finden, selbst doch auch der genetische Ungar über die finanzielle und materielle Misere, allein die Einen ver- zweifeln geradezu daran, daß es unter den Auspicien des gegenwärtigen Systems je besser werden wird, während die Anderen im bestehenden Rahmen der staatlichen Zustände für die Rechte und die Interessen der Nation doch noch mit Erfolg zu kämpfen hoffen.
Man wird uns zugestehen müssen, daß diese Schilderung eine objective ist und der Kenner der sächsischen Parteiverhältnisse wird auch deren Wichtigkeit kaum läugnen.
Man wird aber auch zugestehen, daß der Gegensatz zwischen den beiden Anschauungen ein tiefgehender ist und daß eine totale Einigung vorläufig zu den Unmöglichkeiten gehört, es sei denn, daß die eine Partei der anderen das Feld völlig räume und sich vorläufig von dem politischen Schauplatz zurückziehe.
Die erste Partei, die der Heißsporne, ist offenbar in der Majorität, mindestens zählt ihr Generalsstab ein nennenswerthes Contingent, dem ein

ähnliches entgegenzustellen die Moderados außer Stande sind; die Majorität der Führer bedingt aber auch die Majorität im Volke.
Wir kennen ja Leitungsfähigkeit und Willen derselben, wir wissen, daß es eigentlich in seiner großen Masse sich wenig um das politische Treiben kümmert, allein gern bereit ist, der ausgegebenen Parole zu folgen, zumal wenn dieselbe oppositionell klingt, denn schlimme materielle Zustände und vielfache Mißgriffe der Regierung haben diesen Sinn der Opposition gezeitigt.
Die Fortdauer des Provisoriums auf dem Königsboden, die un- verantwortliche Verschleppung der Entscheidung über die Urbarialitäten der Siebenbürger und noch manches Andere hat dazu reichlich mitgewirkt. Es ist also zweifellos, daß die gemäßigte Partei sich in der Minderheit befindet, obgleich auch sie einen Rückhalt im Volke besitzt.
Es dürfte also vorerst die Frage discutirt werden müssen, ob man sich der Parole „Einigung“ um jeden Preis unterwerfen sollte, ob man das unbedingt oder nur unter gewissen Voraussetzungen thun sollte, oder ob man für die eigene Anschauung wirken sollte und damit den Gegenpart aufrechterhalten und wieder zu äußerem Ausdrude zu bringen, dessen Vorhandensein Niemandem ein Geheimniß ist.
Darauf sind wir klar, daß eine bedingungslose Unterwerfung, eine sofortige Verzichtsleistung, ein absolutes Zurückweichen von der Wahl-Arena geradezu unzulässig ist. Aber die anderen Modalitäten?
Darauf in einem späteren Artikel.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 1. Juni.
Das königlich ungarische Ministerium des Innern hat den Gesetz- artikel III vom Jahre 1875 über die Bedeutung der Kosten der öffent- lichen Krankenpflege, welcher am 1. Juli d. J. in's Leben tritt, sowie auch die aus diesem Anlasse an die sämtlichen ungar- ischen Jurisdictionen erlassene Normal-Berordnung nach Wilmigtheit, hervorhebend, daß durch die Verfügungen dieses Gesetzes die bisher sowohl seitens der österreichischen Landtags-Behörden, als auch seitens Ungarns beobachtete reciproce Vergütung der gegenseitig aufgerechneten Verpflegs- kosten, und zwar ohne Rücksicht auf die Krankheitsarten durchaus nicht alterirt worden sei.
Dagegen erleidet, wie die „Dr. C.“ meldet, der von Seite der öster- reichischen Behörden und Anstalten beobachtete Vorgang insofern eine Aenderung, als die Verpflegskosten für ungarische Staatsangehörige nach §. 2 und 13 (mit Ausnahme der im §. 4 angeführten Fälle) zu Lasten der Kranken-Verpflegsfonds derjenigen Jurisdictionen verrechnet werden, zu welcher die Zuständigkeits-Gemeinde des Verpflegten gehört, somit sind auch die Krankenaufnahme-Anzeigen und Verpflegskosten-Rechnungen von den Kranken-Anstalten an die betreffenden Jurisdictionen unmittelbar ein- zuzufenden.
Der Grazer Fürstbischof Zwerger erließ einen Hirtenbrief, welcher das päpstliche Gebet, wodurch man sich dem göttlichen Heren Jesu widmet, publicirt. Für den ganzen Monat Juni, insbesondere für den 16., sind allgemeine Weihegebete und Communionen unter Zustimmung eines voll- kommenen Ablasses angeordnet. Die Theilnahme an den Jesu-Weih- schäften wird dringend empfohlen als Mittel gegen die Bedrängnisse der Kirche und gegen die Lasterung der Zeitungsblätter, welche die Widmung an das Herz Jesu in sacrilegischer Weise Abgötterei nennen.
Graf Perponcher hat, sicherem Vernehmen nach, in der That kürzlich im Gespräche mit dem Grafen d'Aspremont-Lynden die Aufmerksamkeit der belgischen Regierung auf die Wallfahrten und besonders auf die

Feuilleton.

Federzeichnungen

aus dem alltäglichen Leben.

Von Ch. Fran.
(Schluß.)

Als es wieder Winter geworden und der Justizrath das Haus am Marktplatz verließ, sich bescheiden in der Vorstadt einmietete, da sagte die Welt: „der Tod der Gattin ist ihm doch näher gegangen, als man dachte,“ und mit einer Art scheuer Bewunderung, dem Staunen über etwas Unverständnem, betrachtete man die stille Erscheinung seiner Tochter neben ihm, die in den dunkeln Trauergewändern sanft und lieblich sich immer gleich blieb, ihre Tage dem Vater ausschließlich widmend, einfürmig, wunsch- und klaglos.

Und mit der Freiheit des Dichters thun wir zur selben Zeit einen Blick in ein anderes Haus, in ein junges, neu gegründetes. — Heulend pfeift die Windbraut über den Strom, der Jemlingens Mauern bespült. In klümmern Bogen wölbt sich schon die Brücke, jetzt der an ihren festen Pfeilern ab. Die Wohnungen der Bauherren liegen hart am Ufer; wie Klageklänge, wie Seufzen und wie Stöhnen klingt das Stürmes Tosen, der die Fenster rüttelt, und in dem Hause, in das wir schauen wollen, die Fenster rüttelt, und in dem Hause, in das wir staunend gedankenvoll in's Feuer. Die flackernde Flamme allein be- leuchtet das Gemach mit ihren zitternden Strahlen; zuweilen ist es lautlich still, dann, wenn das Unwetter draußen eine Pause macht, dringt aus dem Nebenzimmer ein Ton, wie Klagen eines seidenen Gewandes, und Frauenstimmen werden hörbar; recht hart, beschmend, tabelnd klingt die eine. — Mit einem leichten Seufzer wendet Noda — denn er ist es

— dann das Haupt nach jener Seite und versinkt gleich darauf tiefer noch in seine Träumerei. Weit, weit zurück schweifen heute seine Gedanken. — Zu lachenden Gestaden an der Meeresküste, wo seine Wiege stand, wo er, des kühnen Seemanns Sohn, als Knabe oft dem mächtigen Brausen der wilden See mit schauervoller Wonne lauschte, wo er so froh, so sorglos glücklich einst gewesen. — Das schöne Meer, das er so geliebt, begreut in seinen Fluthen den Vater und das Hab und Gut, das er gesammelt, und um der Mutter willen entsagte er den Träumen seiner Kindheit, den Abenteuer allen und der fernem fremden Welt, die er so brennend auch begehrt zu schauen. Auf festem Lande und in sicherer Stellung wollte die Mutter den Sohn, ihr einzig Kleinod, wissen, und ihr Wunsch ward erfüllt. Und ihm war sein Beruf denn bald auch lieb geworden; mit gerechtem Stolz blickte die Witwe auf den schönen, wohlgerathenen Sohn. Der Nachbar, des seligen Vaters treuer Freund, der von Fortuna's Laune mehr begünstigt und mit dem reichen Füllhorn ihrer Gaben überschüttet blieb, sah ihn ebenfalls mit wohlwollendem Auge heimkehren aus der Fremde. Hatte er doch mit dem Freunde früher in frohen Stunden manchen Plan entworfen, wie sie in ihren Kindern später ein festeres Band sich knüpfen möchten. Sein Töchterchen war nun erblüht zur Jungfrau, und wenn auch das Glücks- rad unmittelbar drüben feindlich sich gedreht, der junge, tüchtige, statliche Mann erstete wohl durch seine Person das Fehlen. Die Mutter hing mit Inbrunst an dem alten Plane, Helene war Arthur's Jugendgepielin so manches Jahr gewesen — jetzt freilich sah er sie nach längerem Zeitraum wieder — und wenn sein Herz nicht hörbar schlug bei ihrem Anblick, sie war ihm doch ein liebes Bild aus alter, lieber Zeit. — Ohne vieles Neben, fast als ein selbstverständliches Ereigniß, ward die Verlobung der beiden jungen Leute da gefeiert, und von Helene's Vater ward nur die eine Bedingung gestellt: Geheimhaltung vor der Welt, bis Noda sein zweites Examen absolviert. — Dann war's, daß er nach Jemlingen gerieth — und sah Marie. — Wie lebhaft stand ihm heute ihr lieblich Bild vor Augen! Er wußte es jetzt, daß damals erst sein Herz erwacht war. Zu spät! Die Ehe, das gegebene Wort festelten

ihn unverbrüchlich an Helene, er schwankte nicht, es durfte nicht mehr sein. — Wie dunkel sind die Schatten, die über Noda's Stirn fliegen bei all' den Gedanken! Er streicht die dunkeln Locken zurück, wehmüthig schauen seine Augen in das Feuer, wie halb im Traum schürt er es an zu höherer Gluth. Die Funten sprühen auf, es knistert leis die Flamme, und weiter grübelnd sinkt er in den Stuhl zurück.
So bleich war sie gewesen — an dem Abend, als der Toast gesprochen ward — als er sie zuletzt sah. Und jüngst sprach man bei Hellborns von ihrer Mutter Tod, der treuen Pflege, die sie ihr ge- widmet, und von dem trüben Ton in ihren Briefen. — Ja, bleich und trauernd blieb wohl ewig ihr süßes Bild vor seinem Geiste. War's recht? — war es nicht dennoch Sünde, wenn solch ein Gedanke jetzt lebendig blieb in seiner Seele? — Und wieder rauh's im anderen Gemach — es klickt — da fiel ein Glas in Scherben — ihn schaudert — der Ton, der schrille, an welche schwere Stunde mahnt es ihn! — Die Stimme von vorhin ertönt — im Zorne, wie es scheint — es ist seine Gattin — sein junges Weib seit wenig Wochen erst — sie macht Toilette, sie wollen in Gesellschaft, er ist schon lange fertig und wartet nur auf sie. — Und endlich — mit hastiger Bewegung wird die Thüre geöffnet und auf die Schwelle tritt die Dame in vollem Pug. Ein meergrünes Gewand mit langer Schleppe umhüllt die große, nicht gerade zierliche Gestalt. Kunstvoll in Puffen und in Locken ist das dunkle Haar zu einem wahren Thurme arrangirt, der sie noch größer macht.

Das frische, jugendliche Antlitz, nicht ungesund, doch alltäglich und hausbacken, trägt eben jetzt den Ausdruck aufgeregter Hast und ärger- lichen Unmuths. „Dir ist die Zeit wohl lang geworden, Arthur,“ ruft sie; „aber es ist schrecklich, daß in dem kleinen Nest hier nicht einmal eine Friseurin zu haben ist. Die Sophie wirrt erst eine Stunde mit dem Haar herum, ehe sie es annähernd geordnet hat, — es bringt mich rein in Verzweiflung. Wie sehe ich denn eigentlich aus?“ — Und sie tritt vor den Spiegel. „Nun, Arthur, sagst Du gar Nichts — siehst Du Nichts?“ —

Herz erwacht war. Zu spät! Die Ehe, das gegebene Wort festelten

Jubiläum-Processionen in Lüttich geleitet. Diese Kundgebungen trugen, so äußerte der Gesandte, obgleich sie kein Gesetz verlegten, doch dazu bei, die Feinde des Reiches in Deutschland aufzureizen. Dies wird als das Motiv betrachtet, weshalb Belgien sich so schnell zur Vorlegung eines Gesetzes-Paragrafen entschloß.

Der Eindruck, welchen die letzte Note Belgiens in Berliner politischen Kreisen hervorgerufen hatte, ließ sich nicht eher mit Sicherheit wiedergeben, als bis der Widerspruch zwischen dem jetzigen, anscheinend zuvorkommenden Anerbieten der Brüsseler Regierung und der ersten Antwort auf die deutsche Februar-Note hinlänglich aufgeklärt war. Dies ist jetzt geschehen, und es würde danach der Anteil, den die belgische Regierung an der Beilegung des Streitfalles hat, ein allerdings nur bescheidener sein. Von glaubwürdiger Seite wird mitgeteilt, daß Niemand anders als König Leopold selbst das letzte Wort in der Sache gesprochen und trotz der Bedenken seiner Minister auf die unbedingte Nothwendigkeit hingewiesen habe, Deutschland eine Genugthuung zu gewähren, die über das versprochene Maß hinausgehe. Es sei, so wird hinzugefügt, in Brüssel offenes Geheimniß, daß, falls die Meinung des Königs im Cabinet auf irgend einen Widerstand gestoßen wäre, ein Ministerwechsel die sofortige Folge gewesen sein würde. Diese Haltung des Königs soll, sobald sie in Berlin bekannt geworden, allerdings sehr wohlthuend berührt und den Eindruck der letzten belgischen Note erst entschieden haben.

Die Angelegenheit des Grafen Münster, des deutschen Botschafters am Londoner Hofe, dürfte nach der Versicherung eines Korrespondenten der „Presse“ bereits als definitiv erledigt zu betrachten sein. Nachdem der Kaiser Wilhelm und das auswärtige Amt die Rede des Grafen, welche derselbe in dem Londoner Nationalclub gehalten und deren Thema bekanntlich das protestantische Kaiserthum war, einer genauen Prüfung unterzogen, ist dem Botschafter seitens des auswärtigen Amtes ein erster Beweis erteilt worden. Der jüdische Korrespondent versichert, daß alle weitergehenden Gerüchte, die von einer Pensionirung oder längerer Beurlaubung des Grafen sprechen, der thatsächlichen Grundlage entbehren. — Es hat übrigens den Anschein, daß ein Mitglied des preussischen Staatsministeriums sich desselben Fehlers schuldig gemacht hat, wie derjenige war, den Graf Münster begangen hat. Vor einigen Tagen erzählte nämlich Graf Landsberg-Bekken im preussischen Herrenhause, ein preussischer Minister habe einem Berliner Diplomaten auf eine bezügliche Anfrage erklärt, daß der Kulturkampf in der That weiter keinen Zweck habe, als die Vernichtung des Papstthums und der katholischen Kirche. Ein offizieller Korrespondent seufzt nun: „Dergleichen Bekenntnisse von Botschaftern und Ministern können nur unserer guten und gerechten Sache schaden, daher man denn sich auch nicht wundern kann, daß man an höchster Stelle flugig geworden und nicht mehr zu bewegen ist, weitere Mittel zur Durchführung des Kulturkampfes zu genehmigen. Es wird versichert, daß ein bezügliches Verlangen vor Kurzem mit Entschiedenheit zurückgewiesen worden ist.“

Die Verfassungscommission der französischen Nationalversammlung hörte am 29. v. M. die Minister Buffet und Dufaure an, welche jeder wesentlichen Abänderung des Gesetzes, betreffend die öffentlichen Gewalten, kategorisch entgegentraten, indem sie dabei die Nothwendigkeit einer starken Regierungsgewalt hervorhoben, welche die Ordnung und Stabilität sichern könne, und das von Mitgliedern der Linken verfolgte Princip der Permanenz der Nationalversammlung nicht anzunehmen erklärten.

Buffet insbesondere erklärte, die Regierung werde in sehr energischer Weise darauf bestehen, daß die der Exekutivgewalt eingeräumten Befugnisse nicht geschmälert werden. Was in Betreff des Rechtes der Krieges- und Friedensserklärung sei die Regierung bereit, von der Commission für zweckmäßig erachtete Concessionen zu machen. Die Minister glauben indeß, daß eine wirkliche Garantie in Betreff dieses Punktes in der Minister-Verantwortlichkeit gelegen sei.

Die Frage wegen der Wahl nach Arrondissements wurde jetzt nicht berührt. Neuerliche Konferenzen zwischen der Commission und den Ministern werden wahrscheinlich im Laufe der nächsten Woche stattfinden.

Die National-Versammlung hat den Gesetzentwurf über die Eponer Bahn in erster Lesung mit 554 gegen 23 Stimmen angenommen und ohne Debatte die erste Lesung des Gesetzentwurfes, betreffend die Eisenbahn von Flabern nach der Picardie, vorgenommen. Die Vorlage wegen der Officiers-Pensionen wurde genehmigt.

Das Journal de Bruxelles erklärt die vom Pariser Bien Public gebrachte Nachricht von einer Unterredung des Königs der Belgier mit dem französischen Gesandten in Brüssel anläßlich der jüngsten Kriegesgerüchte als vollständig unbegründet. — In Antwerpen wurden Placate affigirt, welche die Behauptung aufrechterhalten, daß in Gent und Brüssel die Wallfahrten und Processionen angegriffen wurden. Die Placate fordern deshalb die Katholiken auf, auf ihrer Huth zu sein.

Die Ueberraschung, welche man auf dem Festlande über das Eingreifen der britischen Regierung zu Gunsten des Friedens bekundet, so schreibt die conservative „Gour“, ist ein starker Beweis dafür, wie sehr Englands Einfluß in internationalen Angelegenheiten unter den ver-

schiedenen aufeinander folgenden liberalen Regierungen gesunken ist. An sich war Lord Derby's Vorgehen so einfach und natürlich als möglich. Wofern die Nichtinterventions-Politik nicht so auf die Spitze getrieben werden sollte, daß sie nicht nur für englischen Einfluß, sondern auch für Englands Interessen verloren gegangen wäre, machte die Thatfache, daß Befürchtungen wegen Erhaltung des Friedens vorlagen, einen Versuch Englands, denselben zu sichern, durchaus natürlich. Ohne die einigermaßen präherischen Erklärungen der „Times“ über Englands Macht und Hilfsquellen zu billigen und ohne den guten Geschmack zu bewundern, welcher dergleichen Ausbrüche eingibt, dürfen wir doch wohl festhalten, daß das britische Volk nie seine Zustimmung zu einer Politik gegeben hat, welche es von aller Theilnahme und allem Zusammenhang mit den Angelegenheiten des Festlandes ausschließen würde.

Z u l a n d.

Wien, 30. Mai. Die Antwort, welche Graf Andrássy kürzlich der Deputation österreichischer Industrieller erteiltet, findet in der „Boh.“ folgenden, anscheinend aus der Umgebung des Ministers stammenden oder doch mindestens inspirirten Kommentar: „Graf Andrássy gab sich als kein Mann irgend einer wissenschaftlichen Schule, sondern zeigte sich als der Mann des praktischen Handelns, als er davon sprach, daß er in seiner Zollpolitik nur realen Interessen Rechnung tragen und die mächtige schutzöllnerische Strömung in den meisten Staaten des Continents nicht aus dem Auge lassen werde. Dürfen wir diesen Gedanken des Grafen Andrássy weiter spinnen, so bedeutet er gewiß nichts Anderes, als Oesterreich-Ungarn werde nach dem Maße des Entgegengommens der anderen Staaten und unter Wahrung seiner eigenen Interessen seine Zollpolitik regeln, ohne sich dabei durch die Paragrafen eines Schulsystems in seinem Handeln einschnüren zu lassen. Bei einer solchen Zollpolitik läßt sich jedoch die Theorie von den „meistbegünstigten Staaten“ nicht leicht aufrecht erhalten, ebenso wenig wie der autonome Zolltarif als Dogma für die Verhandlungen mit allen Staaten hingestellt werden darf, doch sind dies Erwägungen, die für den Augenblick vielleicht den Ereignissen voranzulaufen, mit denen man sich jedoch schon vertraut machen sollte, wenn nicht zuletzt die Theorie doch über die „realen Interessen“ den Sieg davon tragen soll. Der österreichischen Industrie wird für den Augenblick das Bewußtsein genügen, daß Graf Andrássy nicht nur kein starrer Dogmatiker, am allerwenigsten ein starrer Freihandels-Dogmatiker ist, und daß die Zollpolitik vom Jahre 1865, bei der die hohe Politik in erster Linie, die wirtschaftlichen Interessen erst in zweiter zum Worte kamen, nicht fortgesetzt werden wird.“

Wien, 30. Mai. Heute Vormittags halb 12 Uhr fand die feierliche Schiffsahrt-Eröffnung im Donaudurchstich statt. Lange vor der Eröffnungslunde brachten mehrere Extrazüge der Staatsbahn-Gesellschaft geladene Gäste zum Festplatze unterhalb der Stadlauer Eisenbahnbrücke, wohin auch die Zufahrt vom Lusthause im Prater stattfand; auf dem Festplatze war ein dekorirtes Zelt zum Empfang des Kaisers hergerichtet, woselbst die meisten Erzhertöge, die gemeinsamen Minister Graf Andrássy, Baron Koller und Holzguthan, ferner der Ministerpräsident Fürst Auersperg, die Minister Kaiser, Preiss, Glajer, Unger, Stremayr, Schumlecky, Portz und Mannsfeld, die meisten Mitglieder des diplomatischen Corps, viele Generale, der niederösterreichische Statthalter, der Landesauschuss, der Bürgermeister Felder mit den Gemeindevorstehern, die Mitglieder der Donau-Regulirungs-Commission, der Verwaltungsrath der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft und zahlreiche Vertreter der Militär- und Beamtenschaft, welche der Ankunft des Kaisers harreten. Auf der Donau füllten sich inzwischen die festlich besagten Dampfer mit den geladenen Gästen. Der Kaiser erschien präcis, wurde mit der Volkshymne und begeisterten Zurufen empfangen. Se. Majestät betrat das Zelt und wurde dabei vom Minister Kaiser mit einer Ansprache begrüßt, in welcher unter Hinweis auf den am 14. Mai 1870 vom Kaiser gemachten ersten Spatenstich und heute nach fünfjährigem Ablauf beendeter Arbeit, Se. Majestät gebeten wird, das neue Welt des Reichstromes durch die erste Beschiffung zu inauguriren.

Die Ansprache hob hervor, daß das schöpferische Wort des Kaisers „Es werde“, wie ein Zauber wirkend, die Dürferwürdigkeit der Interessenten erschloß und Alle, die zur Mitwirkung berufen waren, begeisterte. Der Minister erwähnte den nunmehrigen Schutz der Stadt Wien gegen wiederkehrende Ueberfluthungen, die dauernde Sicherung der früher durch Eisgänge bedrohten Verbindung zwischen der Süd- und Nord-Monarchie durch fünf großartige Brücken, die Naberlegung der Wasserstraßen an die Metropole und ihre Verbindung mit dem Knotenpunkte der europäischen Eisenbahnen, schließlich den an den neuen Stromgestaden aufzubauenden Stadttheil. Der Minister wies darauf hin, daß ein so großes Werk, welches eines der hervorragendsten Denkmäler der Regierungsperiode des Kaisers sei und unter dessen Schutz begonnen und vollführt werden konnte, bittet den Kaiser, den tiefgefühltesten Dank des Reiches, des Landes und der Reichshauptstadt entgegenzunehmen und schloß mit dreimaligem Hoch auf den Kaiser, in welches die versammelte Menge begeistert einstimmt.

Der Kaiser erwiderte, daß er mit wahrer Freude das Werk vollendet sehe, dessen Beginn er erst in verhältnißmäßig kurzer Zeit durch den ersten Spatenstich inauguriert; er hofft, daß die vom Reich, dem Lande, Niederösterreich und der Gemeinde Wien hierfür gebrachten Opfer durch die voraussetzlichen Vortheile reichlich ausgewogen wurden. Durch die Naberückung der größten Wasserverkehrs-Arter an die Reichshauptstadt ist die nöthige Bedingung gegeben, daß Industrie, Handel und Verkehr, auf deren Gedeihen der Kaiser großes Gewicht legt, sich festigen, erweitern und ausblühen; der Kaiser spricht schließlich der Donau-Regulirungs-Commission seinen Dank und volle Anerkennung aus. Hierauf stellte der Minister des Innern die Bau-Unternehmer Couvreur und Herstein und ihre Ingenieure vor, welche der Kaiser mit Ansprachen beglückte. Sodann bestieg der Kaiser, gefolgt von der ganzen Versammlung, den festlich besagten Donaudampfer „Ariadne“, welcher, gefolgt von vielen, mit geladenen Gästen besetzten Dampfpannen stromaufwärts durch das regulirte Stromgebiet bis Nußdorf fuhr; die Fahrt dauerte 1 1/2 Stunden und wurde der Kaiser bis der massenhaft auf beiden Donau-Ufern posirten Bevölkerung in der Vorbefahrt allenthalben mit enthusiastischen Zurufen begrüßt. In Nußdorf stieg der Kaiser ans Land und begab sich in der bereitgestellten Equipage nach Schönbrunn; die von den Dampfmaschinen landenden Gäste wurden mit Extrazügen der Franz Josef-Bahn nach Wien befördert.

Wien, 30. Mai. Dem gestrigen Banquet im Kurзал wohnten die Minister, der Bürgermeister und die Donau-Regulirungs-Commission bei. Der ersten Toast brachte der Minister des Innern an den Kaiser, die Kaiserin und den Kronprinzen aus. Ab Hellerstorfer toastirte auf das Donau-Regulirungswerk, und der Handelskammer-Präsident auf die Donau-Regulirungs-Commission.

Prag, 30. Mai. Die böhmische Statthalterei hat in Folge der schlechten Steuereingänge an die Bezirkshauptmannschaften ein Circulär gerichtet, in welchem sie die Eintreibung der fälligen und rückständigen Steuergelder mit größter Strenge fordert. Die Bevölkerung des k. u. k. Bezirkes beantwortet auf Anregung des dortigen Localblattes diesen Erlaß damit, daß sie mit Hinweis auf die vorjährige Misgerthe, welche einen statistisch nachgewiesenen Schaden von sieben Millionen Gulden verursacht, um Abschreibung aller Steuern pro 1874 bittet. — Vorgestern, als am Vorabend des Namensfestes des Kaisers Ferdinand, fand eine glänzende militärische Serenade statt. Der Kaiser wohnte einem Theile der Production auf seinem Kollbette an einem Fenster seiner Appartements an.

Lin z, 29. Mai. Die „Tagespost“ wurde heute wegen eines Artikels über die Frohleichnamens-Procession, worin ausgeführt wurde, daß die offizielle Beteiligung der Staatsbeamten, Militärs und der Schulen mit den Staatsgrundgesetzen unvereinbar sei, confiscirt.

L e m b e r g, 29. Mai. Der Landtag wurde heute unter dreimaligem Hoch auf den Kaiser geschlossen.

L e m b e r g, 30. Mai. In der vorgestern stattgehabten Jahres-versammlung des jung-ruthenischen Vereins Prosowita wurde einstimmig beschloßen, die diesem Vereine vom Landtage leghin unter so wenig ehrenvollen Bedingungen bewilligte Subvention (zweitausend Gulden) zu restituiren. Der Vereinspräsident Jodorawicz, welcher die Angriffe der polnischen Abgeordneten abwehrte, erklärte, die Prosowita werde von nun an ihre Unabhängigkeit zu wahren wissen. Schließlich machte sich der Vorsitzende erbötig, dem Verein als Entschädigung für die entfallende Subvention zwölftausend Gulden zu schenken. Die Versammlung nahm dankend das Anerbieten an.

A u s l a n d.

Berlin, 29. Mai. Der Kronprinz besuchte heute um 9 Uhr den König und die Kronprinzessin die Königin von Schweden. Der König von Schweden stattete hierauf dem deutschen Kaiser einen Besuch ab. Die zu Ehren des Königs von Schweden heute bei herrlichem Wetter stattgehabte Parade hatte einen sehr glänzenden Verlauf. Der König von Schweden und der Kaiser fuhren zusammen um 10 3/4 Uhr nach dem Tempelhofer Feld, wo dieselben, von dem Kronprinzen, dem Prinzen Friedrich Karl, dem Feldmarschall Wrangel und Mantouffel, den fremden Militär-Bevollmächtigten, den Attachés und zahlreichen fremdländischen Officieren erwartet, zu Pferde stiegen.

Nach dem Eintreffen der Königin von Schweden und der Kronprinzessin, welche in einem sechspännigen, à la Daumont bespannten Wagen fuhren, und der übrigen Prinzen des königlichen Hauses, sowie des schwedischen Gefolges in vierpännigen Wagen erfolgte der Abtritt und die Abfahrt zur Abnahme der Parade. Sämmtliche hier garnisonirenden Infanterie-, Cavallerie- und Artillerie-Regimenter, das Schützen-Bataillon, das Eisenbahn-Bataillon und die zum Generalstab oder Dienst commandirten Officiere, im Ganzen etwa zwölftausend Mann, standen in drei Treffen aufgestellt. Nach Abnahme der Parade erfolgte der Vorbeimarsch.

Die kaiserlichen Gäste und der Kaiser wurden auf dem Hin- und Rückwege von den in den Straßen und am Paradeplatze versammelten Volkswaffen jubelnd begrüßt. — Um 5 Uhr findet Galadiner im Weißen Saale zu 140 Gedecken statt, welchem der Kaiser, der Kronprinz, die Prinzen und Prinzessinen, die schwedische Gesandtschaft, die Staatsminister, die General-Feldmarschälle, die Generale, die Präsidenten des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses und der Ober-Bürgermeister von Berlin beizuwohnen werden.

Der König von Schweden empfing Nachmittags 4 Uhr das diplomatische Corps; morgen empfängt derselbe eine Deputation der großen Landeslöge.

Die General-Versammlung des deutschen Handelstages hat eine Resolution angenommen, welche sich gegenüber dem Beschlusse der Reichstags-Juriz-Commission entschieden für die Beibehaltung besonderer Handelsgerichte ausspricht.

London, 29. Mai. Capitän Boyton ist heute Morgens um halb 3 Uhr in Folskione angekommen, er hatte sich 24 Stunden im Wasser befunden.

Konstantinopel, 29. Mai. Der neue Vertreter der Vereinigten Staaten von Nordamerika, welcher gestern eingetroffen ist, stattete schon heute dem Großvezir und dem Minister des Aeußern seinen Besuch ab. — Der erste Secretär der ottomanischen Gesandtschaft in Rom ist zum General-Consul in Doffa ernannt worden.

Der k. ung. Finanzminister hat unterm 18. Mai l. J. nachstehende Instruction an sämtliche Jurisdictionen erlassen.

Zahl 25227 ex 1875.

Instruction zur Durchführung

- A. des XXVI. G. A. : 1875 über Diensthoten-, Willard-, Spiellokal-, Pferde- und Wagensteuer.
- B. des 2. Capitels des XXI. G. A. ex 1875 über Besteuerung der Jagd- und Jagdgewehre.

1. Capitel.

Ueber die Arten der Steuer.

§. 1. Vom 1. Januar 1875 an wird auf dem ganzen Gebiete der ung. Krone: A. a) für Diensthoten, b) für Willard- und Spiellokal- und c) für Pferde- und Wagenhalten,

B. für jedes zur Jagd verwendbare Schießgewehr Steuer gezahlt.

§. 2. Diensthotensteuer zu zahlen ist verpflichtet: a) Derjenige, der für sich, für seine Familie oder seine Angehörigen, Diensthoten (in der Eigenschaft eines Kammerdieners, Dieners, Jägers, Hajduken, Thürhähners — wenn nicht gleichzeitig Hausmeister — Koch u. s. w.) oder nach Angabe des Gesetzes unter A. bei seinen Wagen oder Pferden zur Dienstleistung einen mehr als 15jährigen männlichen Diensthoten hält; b) mit Ausnahme der in Anberacht ihres Erwerbes eo ipso Diensthoten, sowie der die Staatsgarantie wirklich in Anspruch nehmenden oder gelegentlich Steuerfreiheit genießenden Eisenbahnen — alle wie immer benannten und zu welchem immer für einen Zweck errichteten Vereine, Clubs und Gesellschaften, welche zu Zwecken der Gesellschaft und zur Dienstleistung in den Vereinslocalen einen mehr als 15jährigen männlichen Diensthoten verwenden.

§. 3. Die Diensthotensteuerzahlung bei männlichen Diensthoten und Bedienten geschieht nach folgenden Anlagen: für einen Diener 4 fl., bei zwei Dienern für je einen 5 fl., bei drei Dienern für je einen 6 fl., bei 4 Dienern für je einen 8 fl., bei 5 Dienern für je einen 10 fl., bei 6 Dienern für je einen 12 fl.

§. 4. Gegenstände der Willard- und Spiel-Steuer sind: a) alle Willards, ob sie in öffentlichen oder geschlossenen Localen oder Privathäusern stehen; b) jeder Saal und jedes Zimmer eines Gasthauses, eines Hotels oder der von einer Gesellschaft oder einem Verein gemietheten Räume, in denen für gewöhnlich oder periodisch von Gästen oder Vereinsmitgliedern Karten oder sonst ein Spiel gespielt wird.

§. 5. An Willardsteuer wird ohne Unterschied für jedes in einem Privat-Local aufgestellte Willard 10 fl. Steuer gezahlt. (In der unter Civilverwaltung stehenden Militärgrenze wird die Willardsteuer nach den dort bestehenden Gesetzen auch fernerehin bemessen.) Uebrigens aber wird ohne Rücksicht auf die Oeffentlichkeit oder Geheimgelassenheit des Raumes, in dem das Willard steht, in Budapest für jedes Willard 25 fl. und für jedes Spiellokal 30 fl., in den übrigen Städten und Gemeinden aber nach Maßgabe der Einwohner-Anzahl nach folgender Tabelle die Spiel- und Willardsteuer gezahlt:

	für jedes Willard	für jedes Spiellokal
In Gemeinden mit mehr als 20,000 Einwohner	20 fl.	25 fl.
" " " 10-20,000 Einwohner	15 fl.	20 fl.
" " " 3-10,000 Einwohner	10 fl.	15 fl.
" " " weniger als 3000 Einwohner	5 fl.	10 fl.

In der unter Civilverwaltung stehenden Militärgrenze wird die Willardsteuer nach folgenden Steueransätzen eingeboten:

In Städten Hauptsteuer	10 fl. 50 kr.	14 fl. 70 kr.
außerordentlicher Zuschlag	4 fl. 20 kr.	
In sonstigen Orten Hauptsteuer	6 fl. 30 kr.	
außerordentlicher Zuschlag	2 fl. 52 kr.	8 fl. 82 kr.

§. 6. Für die Zahlung der Willard- und Spielsteuer ist derjenige verpflichtet, der das Local, in welchem das Willard steht, oder welches zum Spielen (die in b) §. 4 dieser Beilage angegeben sind) verwendet wird, entweder besitzt oder gemiethet hat.

§. 7. Die steuerbaren Gegenstände der Pferde- und Wagensteuer sind: alle Kaleschen, auf Federn gebaute Wagen, die zum ausschließlichen Gebrauche des Eigenthümers oder seiner Familie und Angehörigen bestimmt sind, ferner jedes Pferd, das der Eigenthümer bei diesen Wagen verwendet, oder als Reispferd zum eigenen oder Familien-Gebrauche hält.

§. 8. Die Graduation gebilligt

In Budapest

In Städten mit m

" " "

" " "

sowie auf den Pa

s. 9. Zu den steuerbaren G

s. 10. E

Sagdgebrauch tan

s. 11. Für

für ein einläufige

s. 12. S

Gegenstandes ver

Diensthote

§. 13. a)

und Konsumlitem

die weniger als 4

Landwehr activ be

in gleicher Rang

ihren Pferden bei

s. 14. Die Mi

b) Die Ge

länder sind;

c) Die mit

insolvent diese die

d) Trenn-2

Spielzimmer, die

e) Ergiebu

Böglinge dien

s. 15. D

a) Die zur

hörenten Wagen

b) die Wag

fremden Wägen g

c) Wägen

Lande aufhalten;

d) die für s

henden Vorrichte

der Landwehr an

e) die von

zur amlichen Die

f) je 2 Wa

confessionellen Ba

g) die anst

Gebrauche bestim

zur Erfüllung des

ihrem Gebalte ge

h) 2 Wage

Eigenthümer;

i) die Wag

des Vereines ver

k) die zu

Gefüßen befähig

welchem sie volle

s. 16. D

a) Die im

b) die im

Belieben aufbewa

c) die als

d) die in

setzten Schußwaff

e) die zur

ständig angestellte

Gefangenenwärter

der Officiere und

f) die anst

g) die zum

fabrikanten.

Dienigen

c) und d) erwä

der Erklärung, da

ante (in Budapest

Anzeige zu erstat

geordneten Wasser

Die kön. e

freien Ammelbu

Certifikat die Plaz

mit derselben lauf

eingetragen wurde

So

Der

getroffen.

(Fü

sendet im Wege

leiteten Samml

Vorstellung im

(Co

und Victor wo

in Maros-Wal

Einladungen i

nach den 9. J

die Reifeitur,

nicht definitiv

(Au

wiederholt dar

Consum-Verein

enthaltene Rac

Hotels zur

zahlreichen B

diese Versamm

fällige mindere

Bericht, sowie

Hierüber Bel

(G

Bat Sohlen

von circa 60

(Ei

Wochenmarke

Wagen einen

befanden. St

Eigenthümer,

duster" mit

and in sichern

(B

Gräber im et

Blumen entw

vergebens nach

den Blumen d

lediglich in d

festhalten zu d

§ 8. Die Pferde- und Wagen-Steuer wird jährlich nach folgender Graduation gezahlt:

Table with 4 columns: Graduation, Für jede einzelne Pferde- oder Wagen-Steuer, Für jeden andern Wagen oder Einfaßwagen der 1. Kategorie, Für jedes Zug- oder Reitpferd. Rows include Budapest, Städte mit mehr als 20,000 Einwohner, etc.

§ 9. Zur Zahlung der Pferde- und Wagensteuer ist der factische Besitzer des steuerbaren Gegenstandes verpflichtet. § 10. Steuerbarer Gegenstand der Schießgewehrsteuer ist jedes zum Jagdgebrauch taugliche Schießgewehr.

2. Capitel. Ueber Steuerfreiheit.

§ 13. a) Die Mitglieder des allerhöchsten königlichen Hauses. b) Die Gesandten und Consuln fremder Mächte, insofern solche nicht Inländer sind. c) Ausländer, die weniger als ein Jahr im Lande sich aufhalten.

§ 14. Billard- und Spiel-Steuerfreiheit genießen: a) Die Mitglieder des allerhöchsten königlichen Hauses; b) Die Gesandten und Consuln fremder Mächte, insofern solche nicht Inländer sind;

§ 15. Der Steuerentrichtung für Wagen und Pferde sind entzogen: a) Die zum Hofgebrauch der Mitglieder des allerhöchsten Herrscherhauses gehörigen Wagen und Pferde; b) Die Wagen und Pferde, die von den Gesandten und jenen Consuln der fremden Mächte gehalten werden, welche keine Inländer sind;

§ 16. Der Schießgewehr-Steuer unterliegen nicht: a) Die im Besitze der Mitglieder des königl. Hauses befindlichen Waffen; b) Die in öffentlichen Anhalten, öffentlichen Sammlungen und bei öffentlichen Behörden aufbewahrten Schießwaffen;

§ 17. Diejenigen Privatpersonen, welche die Steuerfreiheit der unter den Punkten c) und d) erwähnten Waffen beanspruchen, sind verpflichtet von denselben Waffen, unter der Erklärung, daß sie dieselben zur Jagd nicht verwenden werden, dem f. Steueramte (in Budapest bei der Rechnungsabtheilung der k. k. Finanzdirection) schriftliche Anzeige zu erstatten und sich mit dem Certificate darüber zu versehen, daß die angegebenen Waffen steuerfrei sind.

Die k. k. Steuerämter (Buchhaltungs-Abtheilung) führen über diese Stempelfreien Anmeldeungen ein mit laufender Zahl versehenes Verzeichniß, bescheiden im Certificate die Anzahl der Gewehre und deren Kennzeichen und versehen das Certificate mit derselben laufenden Zahl, unter der die betreffende Anmeldung im Verzeichniße eingetragen wurde.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. Juni. Der heutige Eisenbahnzug ist um 45 Minuten verspätet eingetroffen.

(Für die Mühlbacher Abbrändler) wurden eingeleitet im Wege des Hermannstädter Magistrats an Ertrag der eingeleiteten Sammlungen 227 fl., dazu 20 fl. von einer Wohlthätigkeits-Vorstellung im Stadttheater, zusammen 247 fl.

(Concert Nachricht) Die Herren Dr. Emil Kraus und Victor von Heldenberg concertiren am 4. Juni in Mediasch; in Maros-Bászardely am 6. Juni (Sonntag), auf Grund freundlicher Einladungen in Sächsisch-Reen Montag den 7. Juni; in Bistritz Mittwoch den 9. Juni. Schäßburg, Broos und Klausenburg fallen auch in die Reisetour, doch wurden die Termine für den Besuch dieser Städte noch nicht definitiv bestimmt.

(Aus dem Consumverein.) Die Vereinsmitglieder werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Generalversammlung des Consum-Vereins im Hinblick auf die in No. 107 dieses Blattes bereits enthaltene Nachricht nunmehr Sonntag den 6. Juni l. N. im Saale des Hotels zur ungarischen Krone Helltaurgasse stattfinden, und einem zahlreichen Besuch der Vereinsmitglieder entgegenzusehen wird, indem diese Versammlung nach §. 24 der Statuten, ohne Rücksicht auf die allfällige mindere Anzahl der Anwesenden, den vorzutragenden Rechnungsbereich, sowie die Bilanz des Jahres 1874 entgegen nehmen, und hierüber Beschlüsse fassen wird.

(Gesöhle) wurden einem hiesigen Rothgerbermeister ein Paar Sohlen und mehrere Stück Opintinsen, das Gesammte einen Werth von circa 60 fl. repräsentirend.

(Eine in Gurariulier Insaßen.) der zum gestrigen Wochenmarkte in die Stadt gekommen, entwendete ein Poplaster vom Wagen einen Sad, in welchem sich Lebensmittel und 3 Päckchen Tabak befanden. Sächsisch-Reen bemerkte ihn bei diesem löbllichen Thun der Eigenthümer, setzte ihm sofort nach und gelang es ihm auch, den „Verdächtigten“ mit Hilfe eines beifpringenden Express in „Bande zu schlagen“ und in sichern Gewahrsam zu bringen.

(Blumendiebin.) Seit längerer Zeit wurden die auf die Gräber im ev. Friedhofe niedergelegten Kränze und die dafelbst gepflanzten Blumen entwendet. Vorgestern wurde die Diebin, welcher man seither vergebens nachgestellt hatte, vom Todengräber erwischt. Dieselbe betrieb den Blumendiebstahl keineswegs aus Passion für die Blumen, sondern lediglich in der Absicht eines schmutzigen Verdienstes, indem sie die gestohlenen Kränze und Blumen verkaufte.

Bei Birtchäl wurden am 27. v. M. 4 Knaben beim Aufladen von Lehm in der Lehmgrube von einer sich lösenden Lehmmasse verschüttet. Drei der Verschütteten wurden gerettet, der vierte Knabe konnte nur mehr als Leiche herausgehoben werden.

In Kronstadt sind mehrere Staatsingenieure angekommen und nach Obertrios abgegangen, um die Detailarbeiten der Linie Kronstadt-Predjal in Angriff zu nehmen.

Wie man der „Bist. Wochenchrift“ mittheilt, soll die Gemeinde Rechnitz im Bistritzer Districte eine Deputation nach Pest abgesandt haben, um an maßgebender Stelle zu bitten, daß auch in Rechnitz ein Bezirksgericht in's Leben gerufen werde.

Der Bistritzer Districte hat im Vereine mit der Stadt beschlossen, den Mietzins für die Unterbringung des Gerichtshofes und die Beheizung der Kanzleien alljährlich zu leisten, wenn der Gerichtshof in Bistritz verbleibt. Die Stadt will nämlich aus ihren eigenen Mitteln die Hälfte des Mietzinses und außerdem noch 90 Klaftern Brennholz geben und die übrigen Gemeinden des Districtes verpflichten sich die andere Hälfte des Mietzinses zu bezahlen. Gleichzeitig hat die Districts-Communität beschlossen, eine Deputation an den Minister zu senden, welche diesbezüglich die geeigneten Schritte thun soll.

(Berliner Berühmtheiten.) Der Stuttgarter „Beobachter“ bringt etwas „Nettes“ aus der deutschen Reichshauptstadt: Der Berliner Magistrat beabsichtigt die Fassade seines neuen Rathhauses mit den Reliefporträts berühmter Berliner auszustatten. Unter der langen Reihe mehr oder weniger leuchtender aber auch dunkler Ehrenmänner fehlen zwei große Namen, der Ludwig Tieck's, des Berliner Bürgerkindes, und der Lessing's, welcher lange genug in Berlin gewohnt und gedacht hat, um auf solche Ehre Anspruch zu erheben zu dürfen. Um diese Auslassung noch besser in's rechte Licht zu stellen, sind unter den zu Verherrlichenden — Hinkeldey, der Polizeipräsident, und — Papa Wrangel, der komische Feldmarschall.

(Ein bedauerenswerther Unfall) hat den bekannten Kammerredner Herrn Professor N. Jozescu in Jassy betroffen: Derselbe wurde von einem jungen Pferde, das er streichelte, derart ins Gesicht gebissen, daß ihn der Kiefer ganz ausgerissen wurde und wieder angehängt werden mußte. Welche weitere Folgen diese fürchterliche Verletzung noch haben wird, ist nicht abzusehen.

(Proceß des Fräulein Buska.) Fräulein Johanna Buska, früher Schauspielerin in Berlin, hatte bekanntlich einen Proceß gegen das Berliner Bankhaus Wendelssohn und Komp. angestrengt, weil dieses sich weigerte, der Künstlerin 1500 Thaler zu zahlen, welche von Fräulein Buska einem Angestellten des Hauses privatim zur Deposition bei jenen Bankiers anvertraut, von diesem aber unterschlagen worden waren. Das Bankhaus hatte selbst Verluste durch jenen Angestellten zu erleiden und nahm sich daher Alles, was bei dem Kommissar an Geldeswert sich vorfindet, als Deckung für die Fraudation desselben. Der Proceß wurde gegen Fräulein Buska entschieden; das Bankhaus erklärt jedoch, daß es der Künstlerin jene Summe, zu deren Herausgabe es sich nicht zwingen lassen wollte, jetzt freiwillig zukommen lassen werde.

(Die Klippe Bishop's Head der Scilly-Inseln) an welcher der „Schiller“ gescheitert ist, ist früher bereits zu einer leidigen Berühmtheit gelangt durch eines der fruchtbarsten Unglücke, von denen die Geschichte der Seefahrt zu berichten weiß. Als nach dem Bombardement von Toulon der englische Admiral Sir Cloudesley Shovel heimkehrte, liefen in der Nacht des 22. October 1707 drei Schiffe seiner Flotte, darunter das Admirals-Jahrgzeug, auf den Felsen auf. Zweitausend Menschen fanden bei diesem Schiffsbruch ihren Tod in den Wellen. Die Leiche des Admirals wurde aufgefunden und in Westminster beigesetzt.

(Ein entsetzlicher Messias.) Die „North Mountain News“ melden ein schauerliches Ereigniß aus Toqueville in Utah. Ein Mann, Namens Richard Fryer, bildete sich ein, er sei der Messias, verschaffte sich einen Revolver, und ging aus, um den Teufel zu suchen. Seine diesfällige Weisung dauerte nicht lange, denn bald trat er in das Haus eines Nachbarn, Thomas Batty, und schoß diesen sofort vor den Kopf. Zunächst ergriff er ein Kind Batty's, das in einer Wiege schlief, hob es mit einer Hand empor und erschloß es ebenfalls; dann tödtete er mit einem dritten Schusse die Mutter, welche herbeigeeilt war, um das Kind zu schützen. Damit zunächst befriedigt, eilte der Wahnsinnige auf die Straße hinaus und zeigte einer Menschenmenge, die sich um ihn ansammelte, daß er den Belzebub mehrere seiner Angehörigen aus der Welt geschafft habe. Jetzt kam der Sheriff des Ortes herbei und forderte Fryer auf, sich zu ergeben. Der Wahnsinnige folgte aber dieser Aufforderung nicht, und nun folgte ein Kampf, in welchem der Sheriff den entsehligen Messias niederschloß und damit der Gefährlichkeit desselben ein Ende machte. Bemerkenswerth, schreibt das Blatt, ist dabei noch die Raschheit, mit der dort wie in anderen Theilen Amerikas von Feuerwaffen Gebrauch gemacht wird. Fast jeder Mann hat einen geladenen Revolver bei sich und ist begierig auf eine Gelegenheit, denselben loszubrennen.

(Amerikanische Galanterie.) Miß Solbene, eine englische Opern-Sängerin, welche zur Zeit in New-Orleans spielt, wurde kürzlich vor versammeltem Publikum auf eine raffinierte Art beleidigt. Nachdem sie eben eine Arie beendet hatte, fiel aus der Seitenloge des ersten Ranges ein prächtiges Bouquet zu ihren Füßen nieder. Sie spendete dem jungen Manne, der es geworfen hatte, ein reizendes Lächeln und schickte sich dann an, das Bouquet aufzuheben. Aber ehe ihre Finger es noch berührten, wurde es mit einem plötzlichen Ruck in die Höhe zurückgerissen, zu welchem Besuche eine Schnur daran befestigt war. Die Sängerin klagte wegen Beleidigung und der junge Unverschämte wurde zu einer Geldstrafe verurtheilt.

(Vom Präsidenten Grant.) Dem „Figaro“ wird aus New-York geschrieben, daß sich der Präsident der Vereinigten Staaten General Grant in Folge des übermäßigen Rauchens in einem höchst bedauerlichen Gesundheitszustande befindet. Der General raucht in der That täglich bei vierzig Cigarren und man sagt, daß er nicht einmal während der Tafel eine Pause macht und zwischen jedem Gange in langen Zügen den Rauch qualmen läßt. Die Aerzte haben ihm erklärt, daß er, wenn er diese Gewohnheit nicht aufgibt, kein Jahr mehr zu leben haben würde.

(Ein neuer Wilhelm Tell.) In Wood's Theater in Cincinnati produzierte in letzter Zeit ein Taffchenpieler Namens Frank Frayne ein schauerliches Kunststück. Er ließ nämlich seine Gattin auf eine Seite des Proskeniums treten, wo sie sich einen Apfel auf den Kopf legte, dann trat er mit einer Kugelbüchse auf die entgegengesetzte Seite, wendete seiner Gattin den Rücken zu und nur über seine linke Schulter nach ihr blickend, schoß er ihr den Apfel vom Kopfe. Hinter dem Haupte der Frau war eine eiserne Platte aufgehängt. Die Kugel durchbohrte stets den Apfel, plattete sich dann an dem Eisen ab und fiel zu Boden. Nach einigen Vorstellungen aber hatte sich das Gerücht verbreitet, daß Frayne nicht wirklich mit einer echten Kugel schoße, sondern das Ganze nur auf Täuschung und nicht auf Geschicklichkeit beruhe. Dieses Gerücht wurde aber plötzlich auf eine traurige Art als falsch erwiesen, denn bei einer Vorstellung, der letzten dieser Art, die Frayne erlaubt wurde, prallte die Kugel von der Eisenplatte ab und traf einen Bediensteten des Theaters, Namens Charles Clifton, derart in den Fuß, daß dieser völlig durchbohrt wurde und man eine Amputation desselben vornehmen mußte. Es ist wahrlich unbegreiflich, wie man ein so rohes Schauspiel gestalten kann.

Theater.

Die Reclame hatte ihre Schuldigkeit gethan. „Gretchen's Polterabend“ wurde vor ausverkauftem Hause gegeben. Ich gönne dem Beneficianten diesen Erfolg, weil es wirklich ein amüsanter Abend war. Dies nahe an die Poste streifende Lustspiel hat so viele komische Momente, daß man aus dem Lachen gar nicht herauskommt. Von der Handlung ist nichts erwähnen, um den Besuchern der heutigen Reprise des Stückes meinerseits den Reiz der Neuheit nicht zu stören. Von der Aufführung zunächst, daß namentlich in den ersten drei Acten das Ensemble vollständig klappte und alle Mitwirkenden sich bemühten, am Erfolg ihren Theil zu tragen.

Die Hauptrolle befand sich in Fr. Meißel's, d. h. in den besten Händen. Diese begabte Schauspielerin hatte wieder einmal Gelegenheit, den ganzen Reiz ihrer Natürlichkeit und Laune wirken zu lassen und statete Commercienrath's Gretchen mit den lebendigsten Farben aus. Von den Damen nenne ich noch Frau Hubert (Sylvie), welche die alte, männerföchtige Kofette trefflich darstellte, und Fr. d'Anselm, welche die ihr fern liegende Partie der „Katharina“ ganz anständig gab. Um Ihre Leber nicht zu ermüden, erwähne ich von den Herren nur Einen. Herr Hubert bot als Christian eine so vortreffliche Episode, daß diese kleine Rolle dadurch außerordentlich en relief trat. Maske, Mimik, Haltung, Spiel, Alles zusammen war ein kleines Cabinetsstück. F.

Geschäfts-Ausweis der Hermannstädter Sparkasse für den Monat Mai 1875.

Table with 2 columns: Einnahmen and Ausgaben. Einnahmen include Baarer Kassaübertrag, Sparkassa-Einlagen, Capital-Einzahlungen, Rückgelatener Vorfuß, Zinsen von Activ-Capitalien. Ausgaben include Rückzahlungen an 182 Parteien, Angelegte Capitalien, Gegebene und rückbezahlte Vorhüffe, Gehalte, Remunerationen, Unkosten.

und es wurde ein Kassa-Vorrath von 41.685 68 in den Monat Juni 1875 übertragen.

Literarisches.

„Neue Illustrirte Zeitung“ (Nr. 22). Illustrationen: Josef Selleny. — Der Rumpfbantag. (Nach einem Gemälde von Corot). — Bilder von der Wiener Donauregulirung. (Nach photographischen Aufnahmen von Oscar Kramer). — Sonntag-Abend am Bord eines Fischerbootes. — Pariser Promenaden: Die Aniel St. James im „Bois de Boulogne“. — Der große See im „Bois de Boulogne“. — Der Schiffbruch des „Schiller“ auf den Scilly-Inseln. — Letzte: Josef Selleny f. — Bilder von der Wiener Donauregulirung. — Heimalos. Erzählung von W. M. Kapri. (Fortsetzung). — Der Untergang des „Schiller“. — Sonntag-Abend am Bord eines Fischerbootes. — Ein Abenteuer am See. Erzählt von F. Mend. — Ein Capit von den Schminken. Von Dr. Waldeemar. — Der Kampf um ein Erbe. Roman aus dem Englischen, von George L. Allen. Deutsch von Kaiser Diebl. (Fortsetzung). — Pariser Promenaden. — Der Rumpfbantag. — Kleine Chronik. — Schach.

Geschäftsbericht.

Hermannstadt, 1. Juni. Der Blag war heute wieder mehr schwach besetzt, Weizenpreise rückgängig, Kauffuß sehr zurückhaltend, Haber fest, Raturag, nachgebend, Korn ohne Besuch, — Fleisck und sonstige Lebensmittel unverändert. — Witterung und Stand der Saaten vorzüglich.

Höchst beachtenswerth

für alle diejenigen, welche geneigt sind, auf eine solide und Erfolg versprechende Weise dem Glück die Hand zu bieten, ist die im heutigen Blatt erscheinende Annonce des Hauses Wattenwieser & Co. in Hamburg.

Laut einer in unserem heutigen Blatte erscheinenden Annonce sind die Originalloose der 258ten von der Regierung garantierten Hamburger Goldlotterie durch das Bankhaus A. Goldfarb in Hamburg zu beziehen.

Telegramme.

Budapest, 1. Juni. Der ungar. Reichstag ist für den 28. August einberufen. Die Reichstagswahlen finden vom 1. Juli bis 10. Juli statt. Das Organisations-Statut des griechisch-orientalisch-serbischen Kirchen-Congresses wurde mit mehreren Modificationen sanctionirt.

London, 1. Juni. Auf den im Oberhause von Ruffel gestellten Antrag um Mittheilung der zwischen England und den europäischen Mächten gewechselten diplomatischen Correspondenz bezüglich Aufrechterhaltung des europäischen Friedens antwortet Derby, die Mittheilung sei aus politischen Rücksichten nicht wünschenswerth und sagt, daß die von höchst angesehenen Personen Deutschlands ausgesprochenen Befürchtungen über das unerschütterliche Ansehen der französischen Armee seien von Frankreich als Kriegsvorwand Deutschlands betrachtet worden, welche Mißverständnisse England aufzuklären sich verpflichtet fühlte. Ruffel's Antrag wurde sodann abgelehnt.

Berlin, 1. Juni. Der „Reichsanzeiger“ bemerkt gegenüber der Rede Derby's im britischen Oberhause, daß die Vermehrung der französischen Cadres in Berlin eine gewisse Benutzigung hervorgebracht habe, sei richtig, daß aber dieselbe nicht im entferntesten zu kriegerischen Entschlüssen oder Erwägungen geführt habe und die Reichsregierung nie die Absicht hatte, eine Aufforderung wegen Reduction der Streitkräfte an die französische Regierung zu richten.

Athen, 1. Juni. Ein königliches Decret löst die Kammer auf, schreibt die Wahlen für den 30. Juli aus und beruft die neue Kammer für den 23. August ein.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Heute Mittwoch den 2. Juni 1875, unter der Direction des Fr. Dorn: Gretchen's Polterabend. Preisgekröntes Lustspiel in 5 Acten, von R. Kneifel.

Telegr. Wiener Cours vom 1. Juni 1875.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Metalliques, National-Anleihen, Staats-Anleihen, Renten, etc.

Seltenergasse No. 13, im ersten Stock, ist eine freundliche Gassenwohnung sofort zu vermieten und sogleich zu beziehen.

Licitation.

Wegen Räumung des früher A. Lotharides'schen Geschäfts-Locales, Seltenergasse, werden von Donnerstag den 3. Juni l. J. an die noch vorräthigen Waaren unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verabsolgt.

Geschäfts-Anzeige!

Die Leinen- und Modewaaren-Fabriks-Niederlage in Wien, Josefstadt, Kochgasse No. 36, Eingang durch die Miferstraße.

hat sich entschlossen, ihre Erzeugnisse statt wie bisher nur an die 27-fr. Geschäfte abzugeben, sowohl den Engros als den Detail-Verkauf selbst zu betreiben und für alle Artikel den Einheitspreis per Stück mit 30 Ellen um 7 fl. 50 kr., per Duzend mit 12 Stück um 3 fl. festzusetzen.

An die Fabriks-Niederlage, Kochgasse 36 in Wien.

Am 16. Juni d. J.

beginnt die 1. Ziehung der von der hohen Regierung genehmigten u. garantierten Geldlotterie, bestehend aus 42.500 Originalloosen und 42.500 Gewinnen.

5 Percent billiger als überall!

Josef Kraszny's 27 kr.-

Manufacturwaaren-Bazar,

Wien, Olmütz, III., Hauptstr. 20, Sporergasse 347,

halten stets großes Lager von neuesten % Schafwoll-Kleiderstoffen, Barege, Grenadins, Gajiers, echtfarbige Cosmanos, französische Percalls, % Laufteppiche, % und % Ciffon, franz. Hüter, Servietten (Baumwolle und Leinen), weiße und farbige Sacktücher, Colton und Cachenez-Tücher, % Spigenvorhänge, Bize in allen Farben und Mustern, Panty'sche, Polentträger, Stümpfe, Seiden-Lavallier, Seidenänder in allen Farben, Seiden-Damen-mägen, Seiden-Berrenkrabaten, echte Bottenfelder Strickmoll, alle Gattungen Feinwand, echt Sternberger Canavas und Projunger % Barquent, weiß und färbig, und tausend andere Artikel zu dem billigen Preise von nur

27 kr.

per Elle, Stück oder Paar.

Für gute Qualität, echte Waare, solide Bedienung wird garantiert. Muster in die Provinz gratis und franco. Verzeu-dungen prompt und gegen Nachnahme.

5 Percent billiger als überall!

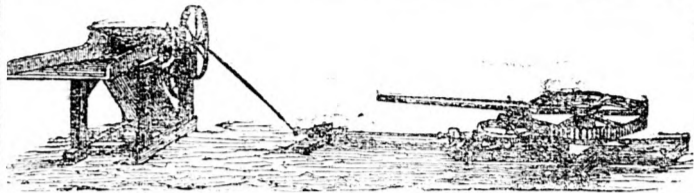
Export-Flaschenbier

Rauhensteiner Brauerei

Jak. & Sig. Grossmann, Baden bei Wien.

Das vorzüglichste Wiener Märzenbier, direct aus dem großen Lagerfaß im Lagerkeller gefüllt (nicht wie die meisten Flaschenbiere aus kleinen Gebinden abgezapt), sohin die dem Fassbier eigene Frische und Geschmacksfähigkeit enthaltend, wird zum Preise von 14 kr. per Flasche (inclusive Verpackungspfefer) franco Bahnstation Baden bei Wien gestelt.

Preise des Lagerbieres per Eimer fl. 7.50 Abzugbieres fl. 4.50 franco Station Baden. Einlage per Eimer fl. 3.



Stiften-, Hand- und Göpel-Dreschmaschinen fabriciren speciell

Umrath & Co., Prag,

landwirthschaftliche Maschinenfabrik und Eisengiesserei.

Jedermann, der sich an UMRATH & COMP. in PRAG brieflich wendet, erhält einen Fabriks-Catalog, worin alle Maschinen abgebildet und beschrieben, sowie Zeugnisse darüber beigedruckt sind, umsonst und franco zugeschildt.

Advertisement for '375,000 oder 218,750 Hauptgewinn' lottery, including a list of prizes and terms.

Die wegen der Vorzüglichkeit ihrer Erzeugnisse und wegen ihrer wirklich soliden und reellen Bedienung rühmlichst bekannte und bestrenommirte

Wäsche-Fabrik

J. J. Kelbl,

Wien, Tuchlauben 21.

bietet ihren geehrten Kunden und einem p. t. Publikum eine überraschende Auswahl in allen möglichen Wäschearten neuesten Genres und verkauft oder versendet zu billigen herabgesetzten Fabrikspreisen:

- List of laundry items and prices: Leinen-Herrenhemden fl. 2, 3, 4, 5, 6, 8 bis fl. 10. Englische Shirtinghemden (schöner als Leinen), weiß und färbig, fl. 2, 2.50, 3, 3.50. Feinst gestickte Hemden fl. 4, 5, 6, 7, 8, 10 bis fl. 20.

Brautausstattungen von fl. 250 aufwärts.

Provinz-Aufträge prompt und billigt gegen Cassa oder Nachnahme. Nichtconvenirendes wird ausstandslos umgetauscht.

J. J. Kelbl,

Wäsche-Fabrikant, Wien, Tuchlauben 21.

Advertisement for piano and harmonium instruments by Victor v. Heldenberg, including a list of models and prices.

Advertisement for a lottery with a prize of 375,000 R.-Mark, including details on ticket prices and drawing dates.

Table titled 'Sermannstädter Marktpreis' showing market prices for various goods like wheat, flour, and oil.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.